

Buch

[Worldwatch Institute](#). In Zusammenarbeit mit der [Heinrich-Böll-Stiftung](#) und [Germanwatch](#): Zur Lage der Welt 2010 – (18.3.2010) <http://www.boell.de/oekologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-2503.html>

17. März 2010

Die Schaffung einer *Kultur der Nachhaltigkeit* ist das zentrale Thema des Berichts "Zur Lage der Welt 2010" des Washingtoner Worldwatch Institute, dessen deutsche Ausgabe am 18. März in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Weitere Informationen zur Buchvorstellung und der öffentlichen Podiumsdiskussion finden Sie in unserem [Veranstaltungskalender](#).

Herausgeber: [Worldwatch Institute](#). In Zusammenarbeit mit der [Heinrich-Böll-Stiftung](#) und [Germanwatch](#).



Einfach besser leben: Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil

Gut leben, doch nicht auf Kosten anderer – wäre das nicht erstrebenswert? Im Moment ist unser Wohlstand auf Pump gekauft – bezahlen müssen die Ärmsten und die kommenden Generationen. Unser Konsumverhalten plündert die Erde und produziert endlos Abfall. Dieser Raubbau an der Natur, die katastrophalen Folgen des Klimawandels, die schreiende Ungerechtigkeit zwischen den armen und reichen Ländern, die Verheerung in den Seelen vieler Menschen – all dies erfordert mehr als ein paar kleine politische Reformen oder ein Stellen an der Steuerschraube. Wir stehen an einem Scheideweg, an dem unser Herz gefragt und unser Kopf gefordert ist. Die notwendigen Veränderungen werden umfassend sein: Sie betreffen unsere Art zu wirtschaften ebenso wie unser individuelles Handeln. Wir brauchen – eine neue *Kultur der Nachhaltigkeit*. Im Beruf. In der Schule. In unserem alltäglichen Leben. Was im Einzelnen dafür getan werden muss, das beschreibt der Bericht "Zur Lage der Welt 2010" des renommierten Worldwatch Institute in Washington in seinem siebenundzwanzigsten Jahr. Die deutsche Ausgabe erscheint in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch.

Leseproben:

- [Vorworte zum Bericht & Inhalt](#)
- Klaus Milke & Stefan Rostock: [Trotz Kopenhagen – auf vielen schnellen Wegen zu neuen Gewohnheiten](#) (PDF)
- Gerhard de Haan: [Schule, Nachhaltigkeit, Zukunft](#)

- Erik Assadourian: [Aufstieg und Fall unserer Konsumkultur](#)

[Beispiele für neue Lebensstile und Verhaltensweisen aus dem Bericht "Zur Lage der Welt 2010"](#)

Zur Lage der Welt 2010

Vorworte zum Bericht "Zur Lage der Welt 2010"

Vorwort der deutschen Herausgeber

17. März 2010

Im Anschluss an den gescheiterten Klimagipfel in Kopenhagen hat das Worldwatch Institute in Washington seinen [Bericht zur Lage der Welt 2010](#) mit dem englischen Titel *Transforming Cultures: From Consumerism to Sustainability* herausgegeben. Nach dem Unvermögen der Regierungen, sich auf eine globale Antwort auf den Klimawandel zu verständigen, ist es spätestens jetzt sinnvoll, verstärkt die Veränderungsbereitschaft der Zivilgesellschaft anzusprechen. Es geht um einen tiefgreifenden Wandel von Gewohnheiten und Verhaltensweisen: von einem verschwenderischen Lebensstil zu einem ökologisch verantwortlichen Wohlstandsmodell.

Das sagt sich leichter, als es getan ist. Vor allem wird man ohne die richtigen Rahmensetzungen seitens der Politik nicht auskommen. Zwar hat jeder Einzelne schon heute mehr oder weniger große Entscheidungsspielräume: wie wir uns ernähren, wie viel und welchen Strom wir verbrauchen (Ökostrom ist eine Alternative!), wie viel Auto wir fahren, welche Art von Urlaub wir machen, wie umweltbewusst wir einkaufen. Hausbesitzer können den Wärmeverbrauch ihrer Gebäude drastisch senken und auf umweltfreundliche Heizungsanlagen umstellen. Und wir alle haben als Kunden durchaus Einfluss auf die Produktpolitik der Unternehmen. Die Nachfrage bestimmt das Angebot mindestens so sehr wie neue Angebote auch neue Nachfrage hervorrufen (Apple lässt grüßen!).

Aber letztlich kann das individuelle Verhalten die großen Weichenstellungen in der Energie-, Verkehrs- oder Steuerpolitik nicht ersetzen. Wenn das System falsch programmiert ist, stößt der gute Wille der Einzelnen an Grenzen. Deshalb brauchen wir auch weiterhin den UN-Klimaprozess und völkerrechtlich verbindliche Abkommen. Auch das Welthandelssystem muss reformiert werden. Sonst werden wir das Ziel einer Halbierung der globalen Treibhausgas-Emissionen bis zum Jahr 2050 nicht erreichen. Und das heißt auch: Wir in den Industrieländern müssen bis 2050 bei 100 Prozent Erneuerbaren Energien ankommen!

Der vorliegende Report versammelt eine Vielzahl ermutigender Beispiele für neue Verhaltensmuster und Lebensstile. Das gilt sogar für die USA, deren verflüsselter Präsident noch verkündete, der »American Way of Life« sei nicht verhandelbar. Was sich in Amerika tut, ist von besonderer Bedeutung, da die Vereinigten Staaten nun endlich von einem Bremser zu einem Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit werden müssen. Das Jahr 2010 ist dafür der Lackmuse: In diesem Jahr wird der Senat hoffentlich eine nationale Energie- und Klimagesetzgebung verabschieden, mit der die USA Anschluss an Europa und China finden. Sonst können sie sich nicht glaubwürdig an den internationalen Klimaverhandlungen beteiligen, die auch nach Kopenhagen weitergehen werden. Der nächste Klimagipfel in Mexiko Ende dieses Jahres wird den USA sehr dicht auf die Pelle rücken. Und

er wird auch die Debatte über die Veränderung der Alltagskultur in den Vereinigten Staaten schüren.

Auch Europa ist gefordert. Die Europäische Union muss sich endlich ohne Vorbehalt zum Ziel einer 30-prozentigen Reduzierung von Treibhausgasen bis zum Jahr 2020 bekennen. Und Deutschland muss deutlich machen, wie es die von der Bundesregierung bekräftigte Zielmarke von minus 40 Prozent umsetzen will. Das geht nur durch eine große konzertierte Aktion von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Mehr ökologische Rücksicht und Weitsicht muss für Alle zum elften Gebot werden. Dabei können wir unterm Strich sogar an Lebensqualität gewinnen. Nicht immer mehr, sondern anders bzw. einfach besser ist eine viel versprechende Devise – für die Politik, für unsere Arbeit wie auch für unsere persönliche Lebensführung.

Ralf Fücks, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung
Klaus Milke, Vorstandsvorsitzender Germanwatch

Vorwort von Muhammad Yunus

Ich freue mich sehr über den Entschluss des Worldwatch Institute, sich im Bericht *Zur Lage der Welt 2010* der schwierigen Frage des Lebensstilwandels zu widmen. In den vergangenen drei Jahrzehnten musste ich mich im Zentrum meines Engagements für das Konzept der Mikrofinanzierung mit dem Jahrhunderte alten Glauben auseinandersetzen, dass arme Frauen, die darüber hinaus nicht lesen und schreiben können, aus eigener Kraft nicht zu Wohlstand gelangen könnten. Die Mikrofinanzierung bestreitet diesen grundlegenden kulturellen Irrtum.

Solche in der Kultur verwurzelten Fehlschlüsse sind schwer auszurotten. Meine ersten Anfragen an Banker, armen Frauen einen Kredit zu geben, riefen entschiedene und heftige Einwände hervor. „Arme Leute sind nicht banktauglich. Sie sind nicht kreditwürdig“, meinte ein Banker und fügte obendrein hinzu: „Ihrem Geld können Sie Lebewohl sagen.“ Der erste Versuch war allerdings überaus ermutigend – unsere Kreditnehmer stellten sich als erstklassige Kunden heraus, die ihre Schulden pünktlich zurückzahlten. Die gewöhnlichen Banker nannten das jedoch einen Glückstreffer und blieben unbeeindruckt. Als wir in einer ganzen Reihe von Dörfern Erfolg hatten, zuckten sie nur mit den Schultern.

Ich begriff, dass sich ihre Vorurteile gegenüber den Armen nur schwer erschüttern lassen würden, ganz egal, wie viel Erfolg wir hatten. Sie wussten es einfach besser – arme Leute sind nicht kreditwürdig! Ich erkannte, dass es meine Aufgabe war, den Samen einer neuen Finanzkultur auszusäen, indem ich die falschen Grundgedanken vom Kopf auf die Füße stellte: In Wahrheit ist es nicht so, dass die Armen nicht mit Krediten umgehen können, sondern dass die herkömmlichen Banken nicht mit Menschen umgehen können.

Also machten wir uns daran, einen neuen Typus Bank zu schaffen, eine Bank, die darauf ausgerichtet war, den Armen zu dienen. Herkömmliche Banken bauen auf dem Prinzip auf, „dass man um so mehr bekommen kann, je mehr man hat“. Wir drehten das Prinzip dahingehend um, dass man umso dringender einen Kredit braucht, je weniger man hat. So bauten wir eine neue Kultur der Finanzierung und der Hilfe für die Armen auf, bei der den Ärmsten zuerst geholfen wird und ein winziges Kapital bitterste Armut in die Chance verwandeln kann, seinen Lebensunterhalt selbst zu

verdienen.

Nach Jahren gewissenhafter Vorarbeit wurde daraus die Grameen Bank, die heute jährlich eine Milliarde Dollar Kredite an 8 Millionen Kreditnehmer vergibt. Unser durchschnittlicher Kredit beträgt 360 Dollar, und 99 Prozent der Finanzierungen werden pünktlich zurückgezahlt. Heute gehören Kredite an Bettler, Kleinstspareinlagen („micro-savings“) und Kleinstversicherungspolice zum Programm. Und wir sind stolz darauf, dass der Mikrokredit heute weltweit verbreitet ist.

Ein Finanzwesen für Arme, mehrheitlich Frauen – das ist ein kultureller Wandel.

Heute weiß ich, dass selbst hartnäckige Vorurteile überwunden werden können, und deshalb bin ich von dem Bericht *Zur Lage der Welt 2010* begeistert. Das Buch fordert einen der einschneidendsten kulturellen Paradigmenwechsel, den man sich vorstellen kann: von einer Kultur des Konsumismus zu einer Kultur der Nachhaltigkeit. Das Buch geht weit über die Standardrezepte für saubere Technologie und aufgeklärte Politik hinaus. Es plädiert dafür, die Grundlagen der modernen Konsumkultur zu überdenken – die als „natürlich“ betrachteten Praktiken und Werte, die paradoxerweise die Natur ausplündern und den menschlichen Reichtum gefährden.

Worldwatch hat sich eine ehrgeizige Aufgabe gestellt. In der Geschichte hat keine Generation einen so umfassenden kulturellen Umbruch geschafft wie den, der in diesem Buch gefordert wird. Die zahlreichen Beiträge in diesem Buch zeigen, dass ein solcher Umbruch möglich ist, wenn man die Grundvoraussetzungen des modernen Lebens auf den Prüfstand stellt, angefangen dabei, wie Geschäfte geführt werden, über die Lehrinhalte in den Schulen bis zu den Prinzipien, nach denen Städte gestaltet werden. Der Leser wird eventuell nicht jeder hier vorgestellten Idee zustimmen. Aber es ist fast unmöglich, von der Kühnheit des Buches nicht beeindruckt zu sein. Seine Grundannahme ist die, dass ein umfassender kultureller Umbruch möglich ist. Nachdem ich die kulturellen Umbrüche für die Frauen in Bangladesch selbst erlebt habe, glaube ich, dass das möglich ist. Letztendlich dient die Kultur dazu, den Menschen die Entfaltung ihres Potentials zu ermöglichen, und nicht dazu, eine Mauer zu bilden, die sie am Vorwärtskommen hindert. Eine Kultur, die es den Menschen nicht erlaubt zu wachsen, ist eine tote Kultur. Eine tote Kultur gehört ins Museum und nicht in die menschliche Gesellschaft.

Muhammad Yunus, Gründer der Grameen Bank und Friedensnobelpreisträger 2006

Inhalt

- Vorwort der deutschen Herausgeber
- Vorwort von Muhammad Yunus
- Einleitung von Christopher Flavin
- [Trotz Kopenhagen – auf vielen schnellen Wegen zu neuen Gewohnheiten](#)
Klaus Milke und Stefan Rostock
- [Schule, Nachhaltigkeit, Zukunft. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung als Lernkultur](#)
Gerhard de Haan

- [Aufstieg und Fall unserer Konsumkultur](#)
Erik Assadourian

Kapitel 1: Alte und neue Traditionen

- Religionen im Dienste der Nachhaltigkeit
Gary Gardner
- Ritual und Tabu als Schutzengel der Ökologie
Gary Gardner
- Wie viele Kinder dürfen es denn sein? Über Familien und Nachhaltigkeit
Robert Engelman
- Die Alten – eine kulturelle Ressource für nachhaltige Entwicklung
Judi Aibel
- Von der Agrikultur zur Permakultur
Albert Bates und Toby Hemenway

Kapitel 2: Der neue Bildungsauftrag: Nachhaltigkeit

- Spielend in die neue Welt. Über frühkindliche Erziehung und Nachhaltigkeit
Ingrid Pramling Samuelsson und Yoshie Kaga
- Der Kommerz im Leben von Kindern
Susan Linn
- Wer hat Appetit auf Neues? Über den Einfluss der Ernährung in der Schule
Kevin Morgan und Roberta Sonnino
- Hochschulbildung – für die Zukunft
David W. Orr

Kapitel 3: Unternehmertum und Wirtschaft: Neue Prioritäten für das Management

- Institutionen für das Leben
Robert Costanza, Joshua Farley und Ida Kubiszewski
- Unternehmen können auch anders
Ray Anderson, Mona Amodeo und Jim Hartzfeld
- Innovation für Nachhaltigkeit: Soziale Unternehmer
Johanna Mair und Kate Ganly
- Die Wirtschaft im Kleinen: ganz groß
Michael H. Shuman

Kapitel 4: Die Rolle des Staates

- Die gelenkte Wahl. Wie man nachhaltiges Verhalten steuern kann
Michael Maniates
- Sicherheit bedeutet mehr
Michael Renner
- Sustainability and the City. Wie sich die Städte eine Zukunft bauen
Peter Newman
- Das Recht der Erde
Cormac Cullinan

Kapitel 5: News und Nachhaltigkeit: Die Rolle der Medien

- Seifenopern verkaufen oder Nachhaltigkeit? Über soziales Marketing
Jonah Sachs und Susan Finkelpearl
- Was will uns die Werbung damit sagen? Über Medienkompetenz und Nachhaltigkeit
Robin Andersen und Pamela Miller
- Mit Musik beginnt Veränderung
Amy Han

Kapitel 6: Die Macht der sozialen Bewegungen

- Die Zeit und die Nachhaltigkeit. Wie wir unser Leben zurückgewinnen können
John de Graaf
- Warum weniger einfach mehr ist
Cecile Andrews und Wanda Urbanska
- Ein neuer Geist geht um. Über Ökodörfer und Wertewandel
Jonathan Dawson

- Anmerkungen
- Zur Lage der Welt 2010
- Aufstieg und Fall unserer Konsumkultur

• 17. März 2010

- **Von Erik Assadourian**

Menschen sind in Kulturen eingebettet, werden von ihren Kulturen geformt und agieren größtenteils im Rahmen ihrer kulturellen Lebensrealität. Dadurch erscheinen die kulturellen Normen, Symbole, Werte und Traditionen, in denen eine Person aufwächst, als „naturegegeben“. Deshalb ist der Appell an Menschen, die in Konsumkulturen leben, ihren Konsum einzuschränken, in etwa mit der Aufforderung vergleichbar, mit dem Atmen aufzuhören – für einen Augenblick können sie das, aber dann werden sie japsend wieder Luft holen. Auto fahren, fliegen, in großen Häusern wohnen, Klimaanlage nutzen – das sind keine dekadenten Entscheidungen, sondern einfach natürliche Bestandteile des Lebens. Zumindest nach den Normen, die in einer wachsenden Zahl von Konsumkulturen auf der Welt herrschen. Doch auch wenn sie den Menschen, die Teil dieser kulturellen Realitäten sind, natürlich erscheinen, sind diese Verhaltensweisen weder nachhaltige noch angeborene Äußerungen der menschlichen Natur. Sie haben sich über mehrere Jahrhunderte entwickelt und werden heute aktiv bekräftigt und an Millionen von Menschen in den sich entwickelnden Ländern weitergegeben.

Es erfordert nichts Geringeres als eine umfassende Umwälzung der herrschenden kulturellen Muster, wenn man den Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation verhindern will. Diese notwendige Umwälzung würde den „Konsumismus“ – das kulturelle Leitbild, das Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz in dem suchen lässt, was sie konsumieren – ausmustern und zu einem Tabu erklären und an seine Stelle ein neues kulturelles Rahmenwerk setzen, dessen Kern „Nachhaltigkeit“ wäre. In diesem Prozess würde sich ein verändertes Verständnis dessen entwickeln, was „natürlich“ heißt: Natürlich wären individuelle und gesellschaftliche Entscheidungen, die minimalen ökologischen Schaden hervorrufen – oder noch besser, die die Ökosysteme der Erde wiederherstellen und heilen. Ein solcher Umbruch – der fundamentaler wäre als die Übernahme neuer Technologien oder Regierungsakte, die oft als eigentliche Triebkräfte für nachhaltige Gesellschaften gelten –

würde das Verständnis der Menschen für die Welt und das Handeln in ihr radikal neu gestalten.

Natürlich ist es keine leichte Aufgabe, Kulturen zu transformieren. Das wird jahrzehntelange Anstrengungen erfordern, bei denen kulturelle Pioniere – jene, die aus ihren kulturellen Realitäten weit genug heraustreten können, um sie kritisch zu hinterfragen – unermüdlich arbeiten, kulturelle Schlüsselinstitutionen neu zu gestalten: die Bildungsinstitutionen, das Geschäftsleben, die Regierungsinstitutionen und die Medien ebenso wie die sozialen Bewegungen und sehr alte Traditionen. Es wird entscheidend sein, sich diese Motoren des kulturellen Wandels nutzbar zu machen, wenn die Menschheit überleben und in den kommenden Jahrhunderten und Jahrtausenden gedeihen und beweisen soll, dass wir es in der Tat wert sind, „gerettet zu werden“.

- **Die gegenwärtigen Konsummuster sind nicht nachhaltig**
- Im Jahr 2006 wurden auf der ganzen Welt 30,5 Billionen Dollar für Waren und Dienstleistungen ausgegeben (nach dem Dollar-Kurs von 2008). In diesen Ausgaben waren Grundbedürfnisse wie Nahrung und Unterkunft enthalten, doch je mehr das frei verfügbare Einkommen stieg, desto mehr gaben die Menschen für Konsumgüter aus – von reichhaltigerer Nahrung und größeren Häusern bis zu Fernsehern, Autos, Computern und Flugreisen. Allein im Jahr 2008 kauften die Menschen auf der ganzen Welt 68 Millionen Fahrzeuge, 85 Millionen Kühlschränke, 297 Millionen Computer und 1,2 Milliarden Mobiltelefone.

In den letzten fünf Jahrzehnten sind die Ausgaben für den Konsum dramatisch angestiegen, um 28 Prozent gegenüber den 23,9 Billionen, die 1996 ausgegeben wurden, und um das Sechsfache gegenüber den 4,9 Billionen des Jahres 1960 (nach dem Dollar-Kurs von 2008). Ein Teil dieses Anstiegs ist auf das Bevölkerungswachstum zurückzuführen, aber die Zahl der Menschen ist zwischen 1960 und 2006 nur um den Faktor 2,2 gestiegen. Also haben sich die Ausgaben für den Konsum pro Kopf noch immer beinahe verdreifacht.

Weil der Konsum gestiegen ist, sind noch mehr fossile Brennstoffe, Mineralien und Metalle aus der Erde geholt und noch mehr Bäume gefällt worden, und es ist noch mehr Land umgepflügt worden, um Nahrung anzubauen (oft auch zur Fütterung von Vieh, weil Menschen mit höheren Einkommen anfangen, mehr Fleisch zu essen). Zwischen 1950 und 2005 sind zum Beispiel die Metallproduktion um das Sechsfache, der Ölverbrauch ums Achtfache und der Erdgasverbrauch ums Vierzehnfache gestiegen. Insgesamt werden heute jährlich 60 Milliarden Tonnen an Ressourcen der Erde entnommen – ungefähr 50 Prozent mehr als vor gerade mal 30 Jahren. Heute verbraucht der Europäer im Durchschnitt jeden Tag 43 kg an Ressourcen und der Amerikaner im Durchschnitt 88 kg. Alles in allem zieht die Menschheit jeden einzelnen Tag den Gegenwert von 112 Wolkenkratzern wie das Empire State Building aus der Erde.

Die Ausbeutung dieser Ressourcen, um immer höhere Konsumstandards zu erreichen, hat die Erde zunehmend unter Druck gesetzt und im Verlauf dieses Prozesses die Ökosysteme, von denen die Menschheit und zahlreiche andere Arten abhängen, schwer geschädigt.

In einer bestimmten Ökosystemleistung sind die Veränderungen ganz besonders

beunruhigend: der Klimaregulation. Nachdem die Konzentration von Kohlendioxid (CO₂) in den letzten tausend Jahren mit etwa 280 ppm konstant geblieben war, sind es heute 385 ppm, verursacht durch die wachsende Bevölkerung, die immer mehr fossile Brennstoffe verbraucht, immer mehr Fleisch isst und immer mehr Land in landwirtschaftlich genutzte oder städtische Fläche verwandelt. Und der Klimawandel ist nur eines der vielen Symptome des exzessiven Konsumniveaus. Die Luftverschmutzung, der jährliche durchschnittliche Verlust von 7 Millionen Hektar Wald, die Bodenerosion, zerstörerische Arbeitspraktiken, um noch mehr und noch billigere Konsumgüter herzustellen, Fettsucht, wachsende Zeitknappheit und Stress – die Liste ließe sich noch fortsetzen. Diese ganzen Probleme werden oft getrennt voneinander behandelt, obwohl ihre Wurzeln oft in den gegenwärtigen Konsummustern zu suchen sind.

Nicht nur, dass das Konsumniveau insgesamt exzessiv hoch ist, es weist auch eine extreme Schiefelage auf und führt zu einer unverhältnismäßig hohen Verantwortlichkeit für die modernen Umweltprobleme bei den Reichen. Zugegeben, ein höheres Einkommen ist nicht immer gleichbedeutend mit höherem Konsum, wo aber der Konsumismus die kulturelle Norm darstellt, da steigt die Konsumquote, wenn die Leute mehr Geld verdienen, sogar bei ökologisch bewussten Konsumenten.

Im Jahr 2006 zeichneten die 65 Länder mit hohem Einkommensniveau, in denen der Konsumismus am dominantesten ist, für 78 Prozent der Konsumausgaben verantwortlich, bei einer Bevölkerung, die nur 16 Prozent der Weltbevölkerung ausmacht. Allein die Menschen in den Vereinigten Staaten gaben in jenem Jahr 9,7 Billionen Dollar für den Konsum aus – ungefähr 32.400 Dollar pro Kopf –, und damit bestritten 5 Prozent der Weltbevölkerung 32 Prozent der weltweiten Konsumausgaben. Diese Länder müssen mehr als alle anderen ihre Konsummuster ändern, weil der Planet solche hohen Konsumniveaus nicht verkraften kann. Würden alle leben wie die Amerikaner, dann könnte die Erde tatsächlich nur 1,4 Milliarden Menschen versorgen. Auf einem etwas niedrigeren, aber immer noch hohen Konsumniveau wären es 2,1 Milliarden Menschen. Doch selbst bei mittlerem Einkommensniveau – das entspricht etwa dem, was die Menschen heute durchschnittlich in Jordanien und Thailand verdienen – kann die Erde weniger Menschen versorgen, als heute auf ihr leben. Diese Zahlen enthüllen eine Realität, mit der sich nur wenige auseinandersetzen wollen: In der heutigen Welt mit 6,8 Milliarden Bewohnern sind die modernen Konsummuster – selbst auf relativ bescheidenem Niveau – nicht nachhaltig.

Die Anwendung nachhaltiger Technologien sollte dazu beitragen, dass ein Basisniveau des Konsums ökologisch praktikabel bleibt. Aus der Perspektive des Planeten ist der Lebensstil der Amerikaner und auch der Europäer jedoch nicht praktikabel. Eine jüngst veröffentlichte Studie kam zu dem Schluss, dass die Welt in jeder Sekunde 200 Quadratmeter Solarmodule und ebenfalls in jeder Sekunde 100 Quadratmeter Solarthermen und stündlich 24 Drei-Megawatt-Windkraftwerke bauen müsste (und das 25 Jahre lang ohne Unterbrechung), um genug Energie zu produzieren, dass die heute durch fossile Brennstoffe produzierte Energie abgelöst werden könnte. Das alles würde enorme Energie- und Materialkosten verschlingen und dabei ironischerweise die Kohlendioxidemissionen zu einem Zeitpunkt nach oben treiben, zu dem sie dringend reduziert werden müssten.

Hinzu kommt, dass die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 wahrscheinlich um weitere 2,3

Milliarden Menschen wachsen und selbst bei effektiven Strategien der Begrenzung dieses Wachstums vermutlich noch immer um 1,1 Milliarden zunehmen wird. Darum ist klar, dass die Veränderung der Technologie und die Stabilisierung der Bevölkerungszahl für die Schaffung nachhaltiger Gesellschaften zwar unabdingbar ist, dass aber beides folgenlos bleiben wird ohne beträchtliche Veränderungen in den Konsummustern, wozu auch die Reduktion oder gar das Ende der Nutzung bestimmter Güter gehört, wie Autos und Flugzeuge, die für viele heute zu wichtigen Bestandteilen ihres Lebens geworden sind. Eingefahrene Gewohnheiten – von den Wohnorten der Menschen bis zu dem, was sie essen – müssen geändert und in manchen Fällen vereinfacht oder heruntergefahren werden. Aber die Menschen werden einen solchen Wandel nicht gern vollziehen, weil ihre gegenwärtigen Gewohnheiten bequem sind und ihnen „natürlich“ erscheinen – zu einem großen Teil, weil man sie hartnäckig und methodisch so bearbeitet hat, dass sie sie als natürlich empfinden.

- **Die Entwicklung nachhaltiger Kulturen**
- Betrachtet man die sozialen und ökologischen Kosten, die mit dem Konsumismus entstehen, dann ist es sinnvoll, sich bewusst einem kulturellen Muster zuzuwenden, bei dem Normen, Symbole, Werte und Traditionen nur soviel Konsum zugestehen, wie er zur Bedürfnisbefriedigung und für das menschliche Wohlergehen notwendig ist. Gleichzeitig sollte diese neue Weltanschauung die menschliche Energie motivieren, auch den Schutz unserer natürlichen Grundlagen zu gewährleisten. Wie kann das gehen?

In einer Analyse über den besten Ort, in einem System zu intervenieren, hat die Umweltwissenschaftlerin und Systemanalytikerin Donella Meadows dargelegt, dass der effektivste Hebel zum Ändern eines Systems der ist, das Paradigma des Systems zu ändern – soll heißen: die gemeinsamen Ideen und Grundüberzeugungen, auf deren Basis das System funktioniert. Im Fall des konsumistischen Paradigmas gehören zu den Grundüberzeugungen, die geändert werden müssten, der Glaube, dass mehr Dinge glücklicher machen, dass permanentes Wachstum gut ist, dass Menschen von der Natur völlig getrennt sind und dass die Natur ein Ressourcenlager ist, das für menschliche Zwecke rücksichtslos ausgebeutet werden sollte.

Obwohl Paradigmen schwer zu ändern sind und Gesellschaften Widerstand gegen solche Bemühungen entwickeln, kann das Ergebnis eines solchen Wandels doch eine grundlegende Transformation des Systems sein. Sicher, die Regeln eines Systems zu ändern (zum Beispiel durch die Gesetzgebung) oder seine Umschlagsgeschwindigkeit (durch Steuern oder Subventionen), kann ebenfalls ein System verändern, jedoch nicht derart grundlegend. Normalerweise wird das nur schrittweise Änderungen bringen. Heute ist jedoch ein umfassenderer Wandel erforderlich.

Wie schon erwähnt, weisen kulturelle Systeme große Unterschiede auf, und bei nachhaltigen Kulturen wäre das nicht anders. Einige würden zur Stärkung nachhaltiger Entscheidungen Normen, Tabus, Rituale und andere gesellschaftliche Instrumentarien einsetzen; andere würden sich mehr auf Institutionen, Gesetze und Technologien stützen. Aber unabhängig davon, welche Instrumentarien eingesetzt werden, und unabhängig vom jeweiligen Ergebnis würde es quer durch die Kulturen gemeinsame Leitgedanken geben. So wie der Konsumismus die Menschen dazu auffordert, ihr Wohlergehen über ihre Konsummuster zu definieren, so würde die Idee der Nachhaltigkeit eine Reihe alternativer Bestrebungen und Wünsche schaffen und durch kulturelle Institutionen und Triebkräfte stärken.

Ökologische Erneuerung würde ein Gedanke sein, der im Vordergrund stünde. Es würde „natürlich“ werden, seinen Wert und seinen Lebenssinn darin zu sehen, wie sehr jemand bei der Erhaltung des Planeten hilft, statt darin, wie viel jemand verdient, wie groß sein Haus ist oder wie viel technisches Gerät er zu Hause hat.

Auch Gerechtigkeit wäre ein dominantes Thema. Da es gerade die Reichsten sind, deren Lebensstil zu einigen der verheerendsten ökologischen Folgen führt, und ebenso die Ärmsten, die aus purer Not zur Abholzung von Wäldern zur Brennholzgewinnung gezwungen werden, würde eine gerechtere Verteilung der Ressourcen innerhalb der Gesellschaft dazu beitragen, ökologische Katastrophen einzudämmen.

Auch die Rolle des Konsums und die Akzeptanz, die verschiedene Arten des Konsums erfahren, kann geändert werden. Und noch einmal: Während die genaue Vorstellung davon sich in den einzelnen Kulturen unterscheiden wird, würden drei einfache Ziele doch universell gelten.

Erstens sollte Konsum, der unmittelbar dem Wohlergehen schadet, verhindert werden. Beispiele dafür gibt es viele: der Konsum vielfach behandelter Nahrung und von Junk Food, Tabakgenuss, Wegwerfwaren und riesige Häuser, die zu Zersiedlung und Abhängigkeit vom Auto und zu Fettsucht, gesellschaftlicher Isolation, langen Pendelwegen und höherem Ressourcenverbrauch führen. Durch besondere Strategien wie die politische Steuerung von Verbraucherentscheidungen, sozialen Druck, Bildung und gesellschaftliches Marketing können bestimmte Verhaltensweisen und Konsumententscheidungen zum Tabu werden. Gleichzeitig ist es wichtig, gesündere Alternativen leicht zugänglich zu machen – indem man etwa bezahlbares, leicht erhältliches Obst und Gemüse als Alternative zu ungesunder Nahrung anbietet.

Zweitens wird es wichtig sein, den privaten Konsum von Gütern durch den öffentlichen zu ersetzen oder aber möglicherweise Konsum zu minimieren bzw. ganz einzustellen. Indem man mehr öffentliche Parks anlegt, mehr Bibliotheken baut, die Transportsysteme und gemeinschaftlichen Gärten ausbaut, kann vieles vom heutigen nicht nachhaltigen Konsum durch nachhaltige Alternativen ersetzt werden – angefangen damit, dass man mit dem Bus statt mit dem Auto fährt, bis zum Anbau von Nahrung in Gemeinschaftsgärten und gemeinsam in Parks verbrachter Zeit. Das Transportsystem ist hierfür das einleuchtendste Beispiel. Die Reorganisation der Infrastruktur mit dem Ziel, bewohn- und begehbare Nachbarschaften zu schaffen und den öffentlichen Personenverkehr zu stärken, kann zu einer enormen Abnahme des individuellen Straßenverkehrs führen – eines Verkehrs, der zu etwa 17 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen beiträgt und jedes Jahr zu 1,3 Millionen Unfalltoten führt. Die zentrale Stellung des Autos ist keine natürliche Gegebenheit, sondern eine kulturelle Norm – über Jahrzehnte von der Autoindustrie gehegt und gepflegt. Aber auch das lässt sich umdrehen, indem man Autos aus den Städten verbannt, wie es Masdar in Abu Dhabi, Curitiba in Brasilien, Perth in Australien und Hasselt in Belgien schon vorgemacht haben. Der Rat der Stadt Hasselt hat zum Beispiel Mitte der 1990er Jahre, als der Autoverkehr in der Stadt rapide zunahm, das Budget der Stadt aber schrumpfte, entschieden, das öffentliche Verkehrssystem der Stadt massiv zu unterstützen und seine Nutzung für alle Einwohner der Stadt kostenlos zu machen, anstatt eine weitere teure Umgehungsstraße zu bauen. In den 10 Jahren seit dieser Entscheidung hat sich die Nutzung der Busse verzehnfacht, während der Autoverkehr abgenommen hat und die Einnahmen der Stadt durch die Attraktivität eines lebendigen Stadtzentrums gestiegen sind.

Drittens müssen lebensnotwendige Güter so konstruiert werden, dass sie eine lange Lebensdauer haben und „cradle to cradle“ sind – das heißt, die Produkte sollten Abfall vermeiden, erneuerbare Ressourcen nutzen und am Ende ihrer Verwendbarkeit komplett recyclingfähig sein. Wie Charles Moore feststellt, der den Weg des Plastikmülls durch die Weltmeere verfolgt hat, „produzieren nur wir Menschen Abfall, den die Natur nicht verdauen kann“, eine Praxis, der ein Ende gemacht werden muss.

- **Die Veränderungen haben schon begonnen**
- Es wird sehr wichtig sein, dass man eine Vorstellung von den als natürlich geltenden Werten, Normen und Verhaltensweisen hat, wenn man Kulturen auf Nachhaltigkeit polen will. Selbstverständlich wird diese kulturelle Umwälzung nicht einfach sein. Die Veränderung kultureller Systeme ist ein lang andauernder Prozess, der in Jahrzehnten, nicht in Jahren gemessen werden muss. Selbst der Konsumismus mit seinen raffinierten technologischen Fortschritten und vielen zur Verfügung stehenden Ressourcen hat Jahrhunderte gebraucht, um seine vorherrschende Stellung zu gewinnen. Die Verschiebung zu einer Kultur der Nachhaltigkeit hängt von starken und lebendigen Netzwerken kultureller Pioniere ab, die dieses neue und dringend erforderliche Paradigma initiieren, vertreten und voranbringen.

Wie die Verbreitung des Konsumismus ebenfalls zeigt, können Institutionen nutzbar gemacht werden und auch eine zentrale Rolle in der Umorientierung der kulturellen Normen spielen – seien es die Regierung, die Medien oder die Bildungsinstitutionen.

Die gute Nachricht ist die, dass die „Kulturumwandlung“ bereits begonnen hat. Es werden spürbare Anstrengungen unternommen, den Lebensstil der Gesellschaften durch die schon genannten sechs mächtigen Institutionen neu zu bestimmen: die Bildungseinrichtungen, die Geschäftswelt, die Regierungen und die Medien, die alle beim Siegeszug des Konsumismus eine so wichtige Rolle gespielt haben, sowie die alten und neuen sozialen Bewegungen und die nachhaltigen Traditionen.

Im Bereich der Bildung gibt es erste Anzeichen, dass sich alles ändert – von der Vorschule bis zur Universität, vom Museum bis zum Schulessen. Schon allein der Weg zur Schule und wieder nach Hause wird genutzt, um Kinder Nachhaltigkeit zu lehren, wie „Gehbusse“ („walking busses“) in Neuseeland, Italien und anderswo zeigen. In Lecco, Italien, gehen zum Beispiel jeden Tag 450 Grundschüler mit einem „Fahrer“ und freiwilligen Eltern auf 17 Routen zu 10 verschiedenen Schulen. Es gibt in der Stadt keine Schulbusse. Seit ihrer Erfindung 2003 haben diese „Pedibusse“ mehr als 160.000 km Fahrleistung eingespart und so Kohlendioxidemissionen und andere Luftverschmutzung durch Autos vermieden. Zugleich lehren diese Pedibusse Verkehrssicherheit, bedeuten körperliches Training und helfen den Kindern, auf dem Schulweg mit der Natur verbunden zu sein.

Die grundlegende Rolle des Geschäftslebens beginnt sich ebenfalls zu ändern. Soziale Unternehmen stellen die Voraussetzung in Frage, dass Profit der primäre oder gar einzige Zweck der Geschäftstätigkeit sei. Immer mehr Unternehmen – von der Grameen Bank in Bangladesch bis zu der thailändischen Restaurantkette Cabbages and Condoms – stellen ihre soziale Mission in den Mittelpunkt und helfen Menschen, während sie zugleich finanziell erfolgreich sind. Neugründungen legen in ihren Bestimmungen zum Geschäftszweck fest – wie bei der B Corporation (wobei das B für Benefit steht) –, dass das Unternehmen gesetzlich verpflichtet ist, das Wohlergehen der Erde, der Mitarbeiter, der Kunden und anderer Teilhaber ernsthaft zu

erwägen, wenn geschäftliche Entscheidungen getroffen werden.

Auf dem Feld der Politik gibt es ebenfalls einige innovative Veränderungen. Eine altehrwürdige Rolle der Politik, die man mit „Entscheidungssteuerung“ bezeichnen könnte, bei der Regierungen gute Entscheidungen unterstützen und schlechte sanktionieren, wird genutzt, um nachhaltige Entscheidungen zu fördern – auf allen Gebieten, von der Infragestellung sinnloser und perverser Subventionen bis zur Verbannung nicht nachhaltiger Technologien wie der alten Glühbirne. Und noch mehr: Es werden ganze Bereiche neu überdacht, von der Sicherheit bis zur Gesetzgebung. Neue Konzepte beginnen sich durchzusetzen, wie die Earth Jurisprudence, bei der die Gemeinschaft aller Erdbewohner Grundrechte hat, die in die Menschenrechte aufgenommen werden müssen. Ekuador hat das im September 2008 sogar in seine neue Verfassung aufgenommen und erklärt, dass „die Natur oder Mutter Erde, auf der Leben existiert und reproduziert wird, das Recht auf Existenz, Dauer, Erhaltung und die Regeneration ihrer Lebenszyklen, Strukturen, Funktionen und Entwicklungsprozesse“ hat und dass „jede Person, Gemeinschaft und Nation berechtigt ist, die Anerkennung der Rechte der Natur gegenüber öffentlichen Institutionen zu vertreten und zu verfechten“.

Film, Künste, Musik und andere Medienformen beginnen, der Nachhaltigkeit mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Selbst ein Teil der Marketingbranche geht dazu über, die Kenntnisse und Möglichkeiten ihrer Branche dafür einzusetzen, die Menschen von der Bedeutung nachhaltiger Lebensführung zu überzeugen. Diese „sozialen Werber“ schaffen Werbespots und Videos für das Internet und starten Kampagnen, um das Bewusstsein für Fragen wie die Gefährlichkeit des Rauchens, die Bedeutung der Familienplanung und die Probleme der Agrarindustrie zu schärfen. Eine Kampagne der Free Range Studios, The Meatrix, parodierte den weltweiten Blockbuster Matrix, indem er eine Gruppe von Tieren auf einer Farm zeigt, die sich gegen die Agrarfabriken und die ökologischen und sozialen Übel auflehnen, die diese Praktiken hervorrufen. Diese eigentlich schwer verdauliche Botschaft, die hier in humoristischer Weise vermittelt wurde, verbreitete sich im Internet wie ein Virus. Sie hat bis jetzt ca. 20 Millionen Zuschauer gehabt und dabei nur 50.000 Dollar gekostet, den winzigen Bruchteil dessen, was ein 30-Sekunden-Spot im Fernsehen gekostet hätte, der ein Publikum der gleichen Größe erreicht hätte.

Eine ganze Reihe sozialer Bewegungen bildet sich, die direkt oder indirekt Fragen der Nachhaltigkeit angehen. Zahlreiche Organisationen sind an der Arbeit, oft still für sich und ohne Kenntnis von den anderen, und beschäftigen sich mit den vielfältigen Aspekten nachhaltiger Kulturen – wie gesellschaftliche und Umweltgerechtigkeit, geteilte Verantwortlichkeit, Wiederherstellung von Ökosystemen und politische Reformen. „Diese namenlose Bewegung ist die vielfältigste Bewegung, die die Welt je gesehen hat“, erklärt der Umweltaktivist Paul Hawken. „Schon das Wort Bewegung ist meiner Ansicht nach unzureichend, um sie zu beschreiben.“ Zusammen haben sie die Kraft und die Macht, die Dynamik des Konsumismus umzuleiten und die Vision einer nachhaltigen Zukunft zu schaffen, die für jedermann attraktiv ist. Die Bemühungen, kürzere Arbeitszeiten und ein einfacheres Leben zu propagieren, die die Slow-Food-Bewegung, Transition Towns und Ökodörfer inspirieren, ermutigen die Menschen, ihr eigenes Leben und das der Gesellschaft unter dem Banner der Nachhaltigkeit zu führen.

Schließlich beginnen sich auch die Traditionen nach und nach an der Nachhaltigkeit

zu orientieren. Es werden zum Beispiel neue, umweltfreundliche Wege gefunden und akzeptiert, um Rituale zu zelebrieren. Die Normen für die Größe von Familien beginnen sich zu verschieben. Verlorengegangene Traditionen wie der weise Ratschlag der Ältesten werden wiederentdeckt und für den Gedanken der Nachhaltigkeit nutzbar gemacht. Religiöse Institutionen fangen an, ihren mächtigen Einfluss zur Behandlung von Umweltfragen zu nutzen – sie drucken Green Bibles, fordern ihre Kongregationen zur Energieersparnis auf, investieren ihre Gelder verantwortlich und nehmen kompromisslos gegen den Missbrauch der Schöpfung Stellung, wie dem Kahlschlag von Wäldern oder der Sprengung von Berggipfeln, um Kohle zu gewinnen.

Vielleicht sind in einem oder zwei Jahrhunderten keine erheblichen Anstrengungen für eine neue kulturelle Orientierung mehr nötig, weil die Menschen viele dieser neuen Ideen verinnerlicht haben und Nachhaltigkeit – statt Konsumismus – als „natürlich“ ansehen. Bis dahin müssen diese Netzwerke kultureller Pioniere die Institutionen dazu bringen, die genannten Veränderungen aktiv und bewusst zu beschleunigen und zu fördern. Oft wird die Anthropologin Margaret Mead mit diesen Sätzen zitiert: „Man sollte nie daran zweifeln, dass eine kleine Gruppe kluger, engagierter Bürger die Welt verändern kann. In der Tat ist das der einzige Weg, der jemals Erfolg hatte.“ Wenn viele miteinander vernetzte Bürger Energie, Organisation und Hingabe für die Verbreitung eines nachhaltigen Lebensstils aufbringen, dann kann sich eine neue Kultur durchsetzen – eine, die es den Menschen erlaubt, heute und in weiter Zukunft ein besseres Leben zu führen.

- *Erik Assadourian ist Senior Researcher am Worldwatch Institute in Washington und Projektleiter der Ausgabe von [Zur Lage der Welt 2010 – Einfach besser leben: Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil](#).*

Worldwatch Institute (Hrsg.)

In Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch:

Zur Lage der Welt 2010

Einfach besser leben: Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil

Mit Vorworten von Muhammad Yunus, Ralf Fücks und Klaus Milke sowie Sonderbeiträgen von Gerhard de Haan und Germanwatch

oekom Verlag, 1. Auflage, München 2010, zahlreiche Tabellen und Abbildungen, 300 Seiten, Preis: € 19,90, ISBN 978-3-86581-202-5

Das Buch ist erhältlich bei der Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 Berlin.

Beispiele für neue Lebensstile und Verhaltensweisen aus dem Bericht "Zur Lage der Welt 2010"

Im Folgenden ein paar Beispiele für neue Lebensstile und Verhaltensweisen aus dem Bericht "Zur Lage der Welt 2010", die die Konsumspirale durchbrechen und eine Kultur der Nachhaltigkeit einleiten:

- **Soziale Unternehmer** stoßen durch ihre Produkte oder Dienstleistungen direkt oder indirekt gesellschaftliche Veränderungen an: Das soziale Unternehmen *Waste Concern* in Dhaka, Bangladesch, errichtet kleine Kompostierungsanlagen und hat Müllsammler eingestellt, die organische Abfälle sammeln. Statt die Abfälle wie üblich zu verbrennen, produziert *Waste*

Concern organischen Dünger: Es entstehen Arbeitsplätze, Müll wird reduziert und chemischer durch organischen Dünger ersetzt.

- **Stadtplaner** entwickeln Siedlungen, deren ökologischer Fußabdruck drastisch verkleinert ist: Das CO₂-neutrale Sozialwohnungsbauprojekt im Londoner Stadtteil Beddington verwendete für den Bau der Häuser lokale und recycelte Materialien. Außerdem verfügt die Siedlung über ein mit Biomasse befeuertes Blockheizkraftwerk, Solarzellen und sog. Permakulturgärten, auch Grauwasser wird wiederhergestellt. Ein breites Angebot vor Ort verkürzt die Wege, die Zugstation liegt um die Ecke.
- **Kirchen und Religionen** setzen sich aktiv für die Bewahrung der Schöpfung ein: *Interfaith Power and Light* ist eine Initiative aus San Francisco, die amerikanischen Glaubensgemeinschaften hilft, ihre Gebäude zu ökologisieren, Energie zu sparen, das Bewusstsein für Energie- und Klimafragen zu schärfen und die Klima- und Energiepolitik auf staatlicher und auf Bundesebene zu unterstützen.
- **Schulen** demonstrieren Nachhaltigkeit im Alltag: Der Ort Lecco in Italien hat seine Schulbusse abgeschafft und „Gehbusse“ eingeführt: Es gehen jeden Tag 450 Grundschüler mit einem „Fahrer“ und freiwilligen Eltern auf 17 Routen zu 10 verschiedenen Schulen. Seit ihrer Erfindung haben die „Pedibusse“ mehr als 160.000 Kilometer Fahrleistung eingespart.



Ein Planet vor der Überhitzung

Der Klimawandel ist die größte Herausforderung für die Menschheit. Steigende Temperaturen und Tropenstürme, Überschwemmungen und Missernten, Wassermangel und politische Unruhen sind weitgehend die Folgen unseres Lebensstils in den Industrienationen – sie treffen aber besonders die Menschen in den armen Regionen der Erde. Die kommenden Jahre werden entscheidend sein, um den Klimawandel einzudämmen, die Widerstandsfähigkeit von Gesellschaften und Ökosystemen zu stärken und den am schlimmsten Betroffenen eine Perspektive zu geben. Allerdings müssten die Treibhausgase deutlich gesenkt werden.

Mit welchen Technologien, Verhaltensweisen, Institutionen und Abkommen können wir dies erreichen? Welche Möglichkeiten bieten zum Beispiel die Forst- und die Landwirtschaft, um den Gehalt von Kohlendioxid in der Luft zu reduzieren? Welche Ergebnisse müssen Ende 2009 auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen erzielt werden, damit eine Chance besteht, die schlimmsten Katastrophen abzuwenden?

Noch ist Handeln möglich. Was getan werden muss, das beschreibt der Bericht "Zur Lage der Welt 2009" des renommierten Worldwatch Institute in Washington in seinem sechsundzwanzigsten Jahr.

Zur Lage der Welt ist ein jährlich erscheinender Report des Worldwatch Institute in Washington. Diese Berichte sind seit vielen Jahren richtungsweisend in der Diskussion über

eine nachhaltige Entwicklung. Das weltweite Ansehen hat sich das Worldwatch Institute durch seine präzisen Analysen, die Aktualität der Themen und nicht zuletzt durch sein Engagement für neue Ansätze und Sichtweisen erworben. Zum siebten Mal erscheint Zur Lage der Welt in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch.

Leseproben:

- [Vorwort zur deutschen Ausgabe + Inhalt](#)
- [Zeit der Entscheidungen: Klimazug nimmt Kurs auf Kopenhagen](#) (PDF)

Mitschnitte:

Dienstag, 28. April 2009

[NACHHALTEN - Gespräche zu Globalisierung und Nachhaltigkeit](#)

Zur Lage der Welt 2009

Ein Planet vor der Überhitzung. Intelligente Politik gegen ein destabilisiertes Klima

» Buchvorstellung und Podiumsdiskussion

- [Eröffnungsrede zur Vorstellung des jährlichen Berichts "Zur Lage der Welt", Ralf Fücks \(Vorstand, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin\)](#) (mp3, 14,2 MB)
- [Rede von Chris Flavin, Präsident \(Worldwatch Institut, Washington D.C.\)](#) (mp3, 29,3 MB, englisch)
- [Gesprächsrunde 1](#) (mp3, 15,2 MB)
- [Gesprächsrunde 2](#) (mp3, 18,6 MB)
- [Fragen und Kommentare aus dem Publikum](#) (mp3, 31,5 MB)
- [Gesprächsrunde 3](#) (mp3, 19,6 MB)

Zur Lage der Welt 2009 - Ein Planet vor der Überhitzung

Mit Vorworten von R.K. Pachauri, Ralf Fücks und Klaus Milke sowie einem Sonderbeitrag von Germanwatch

[Verlag Westfälisches Dampfboot](#), 1. Auflage, Münster 2009, ISBN 978-3-89691-765-2, 320 Seiten, € 19,90.

Das Buch ist erhältlich bei der Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 Berlin.

Bestellungen per E-Mail an info@boell.de oder in unserem [Online-Bookshop](#).





Auf dem Weg zur nachhaltigen Marktwirtschaft?

Der Bericht „Zur Lage der Welt 2008“ wurde im Rahmen der Veranstaltungsreihe ["Nachhalten"](#) der Heinrich-Böll-Stiftung vorgestellt:

[Nachhalten #29: Innovationen für eine Nachhaltige Wirtschaft - Bericht zur Lage der Welt 2008](#)

Lesen Sie hier die [Dokumentation der Pressekonferenz und der Buchvorstellung](#) am 22.04.2008 in der Heinrich-Böll-Stiftung.

Etwas Revolutionäres scheint im Gange. Immer mehr Politiker, Unternehmen und Initiativen, Prominente und einfache Menschen setzen sich für ökologische Reformen, Produktions- und Konsumweisen ein. Ob im Steuer- oder Umweltrecht, beim Motorenbau oder in der Energieversorgung, ob in der Landwirtschaft oder im Verbraucherschutz, durch Mikrokredite oder philanthropische Stiftungen – der Gedanke einer nachhaltigen Ökonomie, die den menschlichen Bedürfnissen gerecht wird, ohne unsere natürlichen Grundlagen zu zerstören, gewinnt zunehmend Anhänger.

Doch ist das alles vielleicht nur ein Strohfeuer, eine vorübergehende Mode? Kann mit diesen Bemühungen ein notwendiger umfassender Umbau unseres Wirtschafts- und Finanzsystems erreicht werden? Was schon erreicht wurde und was noch alles getan werden muss, damit der Wandel gelingt, das beschreibt der Bericht Zur Lage der Welt 2008 des renommierten Worldwatch Institute in Washington in seinem fünfundzwanzigsten Jahr.

Leseproben:

- [Einleitung](#) (Vorwort von Chr. Flavin und Einleitung von R. Fücks und K. Steenbock)
- Gardner und Prugh: [„Die Grundlagen einer nachhaltigen Wirtschaft schaffen“](#) (gekürzte Fassung)

Zur Lage der Welt 2008 - Auf dem Weg zur nachhaltigen Marktwirtschaft?

Mit Vorworten von Dan Esty, Ralf Fücks und Kristina Steenbock

[Verlag Westfälisches Dampfboot](#), 1. Auflage, Münster 2008, ISBN 978-3-89691-743-0, 336 Seiten, € 19,90.

Bestellungen per E-Mail an info@boell.de oder in [unserem Online-Bookshop](#).



Der Planet der Städte

Der Planet der Städte. Die Stadt als Kulminationspunkt für Zukunftsprobleme und -lösungen

Über drei Milliarden Menschen leben in Städten bzw. Ballungsgebieten. Damit wohnen zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte mehr als die Hälfte aller Menschen in urbanen Siedlungsräumen. Und die Städte der Welt wachsen weiter und verbrauchen dabei Großteil der zur Verfügung stehenden Ressourcen wie Energie und Fläche.

Der Bericht 2007 zeigt die Erde als „Planet der Städte“. Die einzelnen Kapitel des Buches analysieren zentrale Probleme, denen Städte - vor allem Megacities aber nicht nur diese - sich gegenüber sehen. Der Bericht bleibt bei der Auflistung der Probleme nicht stehen, sondern zeigt vor allem in den Städteporträts Lösungsmöglichkeiten für diese.

Wie gehen Städte weltweit mit den zentralen Ressourcenproblemen (Verbrauch von Flächen, Energie, Verkehr) um? Welche Gemeinsamkeiten in den Lösungsstrategien lassen sich finden, welche Unterschiede gibt es? Können aus der Analyse gemeinsame Strategien entstehen? Wo findet der Transfer von Erfahrungen und Strategien statt?

Mit Städteporträts von Timbuktu, Loja, Lagos, Freetown, Melbourne, Rizhao, Jakarta und Brno sowie

Beiträgen u.a. zu folgenden Themen:

- Urbanität
- Wasser- und Sanitärversorgung
- Landwirtschaft in den Städten
- Umweltfreundliche Transportsysteme
- Energie für Städte
- Verringerung von Risiken von Naturkatastrophen
- Stärkung lokaler Ökonomien
- Kampf gegen Armut und Umweltgerechtigkeit in den Städten

Das Buch kann [in unserem Bookshop bestellt werden](#) (336 Seiten, 19,90 Euro).



China, Indien und unsere gemeinsame Zukunft

Mit einem [Vorwort zur deutschen Ausgabe](#) von [Ralf Fücks](#) und Klaus Milke über den Aufstieg Chinas sowie

Beitragen zu folgenden Themen:

- Ökologische und soziale Kriterien für unternehmerisches Handeln
- China, Indien und die neue Weltordnung
- Die globale Fleischindustrie
- Die Süßwasserökosysteme
- Biokraftstoff als eine Alternative zum Erdöl
- Nanotechnologie
- Katastrophen, Konflikte und Frieden
- Handel und nachhaltige Entwicklung als unvereinbare Ziele
- Grüne Zivilgesellschaft in China
- International agierende Unternehmen im Wandel.

Das Buch kann [in unserem Bookshop bestellt werden](#) (324 Seiten, 19,90 Euro).

Siehe auch:

- [Pressemitteilung vom 18. Mai 2006](#)

Weitere Publikationen der Heinrich-Böll-Stiftung zum Thema:

- [Trade and Investment relationship between China and Latin America](#)
- [The implications of China's entry into the WTO for Mexico](#)



Globale Sicherheit neu denken

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Ralf Fücks und Klaus Milke [„Sicherheit in der einen Welt“](#).

Mit einer Einleitung von Christopher Flavin, Präsident des Worldwatch Institute sowie

Beiträgen u.a. zu folgendem Themen (mit Leseproben):

- Unsicherheit heißt: die Herausforderungen neu definieren
- [Die Außen- und Sicherheitspolitik der EU](#)
- Neudefinition von Sicherheit
- Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Konflikten
- Der Kampf gegen die Infektionskrankheiten
- Die Nahrungsmittelsicherheit
- Der Streit ums Wasser
- Die Abhängigkeit vom Erdöl
- Zur Entmilitarisierung von Nachkriegsgesellschaften
- [Nukleare Weiterverbreitung](#)
- Sicherheit durch Zusammenarbeit in Umweltkonflikten
- Grundlagen für den Frieden

Das Buch kann [in unserem Bookshop bestellt werden](#) (352 Seiten, 19,90 Euro).



Die Welt des Konsums

Inhalt:

Für die Menschen in der westlichen Welt ist Konsum längst eine Selbstverständlichkeit geworden. Er bestimmt weitgehend unseren Alltag und unser Verhalten. Konsum ist der Motor unserer Wirtschaft. Aber er deckt nicht nur unsere wichtigsten Bedürfnisse – auf dem Weg zu Glück und Wohlbefinden ist er vielen längst zum Lebensinhalt geworden, gar zur Sucht: Der Mensch wird zum bloßen Käufer und Verbraucher. Und vergisst, dass dieser Lebensstil Folgen hat, die über das Hier und Heute weit hinausgehen. Mit diesen Folgen für die Welt und jeden Einzelnen beschäftigen sich die Beiträge des neuen Worldwatch-Reports. Darüber hinaus skizziert der Bericht eine Ökonomie, die mit weniger Konsum funktioniert, und versucht eine Neudefinition vom "Guten Leben".

Vorwort zur deutschen Ausgabe von Ralf Fücks:

[„Du darfst - aber bitte öko!“](#) - Von der Konsumkritik zur Verbraucherpolitik.

Grußwort von Renate Künast

Beiträge zu folgenden Themen (mit Leseproben):

- Von der Konsumkritik zur Verbraucherpolitik
- [Wie wir fliegen - Flugverkehr zwischen Konsum und Klimaschaden](#)

- Zum gegenwärtigen Stand des Konsums
- Wie man bessere Energieentscheidungen trifft
- Die Wasserproduktivität steigern
- Bewusst essen
- Eine weniger konsumorientierte Wirtschaftsordnung
- [Mobiltelefone](#)
- Vom ökologischen Nutzen der öffentlichen Hand
- Die Verbindungen zwischen Globalisierung, Konsum und Governance
- Das gute Leben neu denken

Ehrung:

Wir freuen uns, dass die Jury der [Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg](#) den Bericht "Zur Lage der Welt 2004 - Die Welt des Konsum" auf den 2. Platz der [Top Ten der Zukunftsliteratur 2004](#) gewählt hat.

Das Buch kann [in unserem Bookshop bestellt werden](#) (348 Seiten, 19,90 Euro).



Zur Lage der Welt 2003

Wussten Sie, dass für einen vergoldeten Ehering etwa drei Tonnen Gestein abgebaut werden müssen? Wussten Sie, dass Slumbewohner oft die höchsten Preise für lebensnotwendige Güter wie Wasser bezahlen müssen? Wussten Sie, dass der Wert der „Dienstleistungen“ der globalen Ökosysteme bei ca. 61 Billionen Dollar liegt, zweimal so viel wie die gesamte Weltwirtschaft?

Im Report des angesehenen Worldwatch Institute erfahren Sie noch mehr darüber: „Zur Lage der Welt“ geht den Chancen und Risiken u.a. in der Bevölkerungs- und Stadtentwicklung, der Gesundheitsvorsorge, den neuen Formen der Energiegewinnung und den Möglichkeiten des ethischen Konsums nach. Autorinnen und Autoren sind Chris Bright, Howard Youth, Janet Sawin, Payal Sampat, Jörg Haas u.a.

Mit folgenden Beiträgen:

- [Johannesburg + 50](#)
- Agrarwende und internationale Nachhaltigkeit
- [Eine Geschichte unserer Zukunft](#)
- Das Verschwinden der Vögel
- Die Beziehung zwischen Bevölkerung, Frauen und biologischer Vielfalt
- Der Kampf gegen die Malaria
- Eine neue Energiezukunft gestalten
- Der Weg aus der Abhängigkeit vom Bergbau
- Geteilte Städte vereinen

- Die Einbeziehung der Religion in die Suche nach einer nachhaltigen Welt

Der Bericht kann [in unserem Bookshop bestellt werden](#) (324 Seiten, 19,90 Euro).

Konsum jenseits der Kapazitäten

VERBRAUCHER Böll-Stiftung und Germanwatch legen Bericht "Zur Lage der Welt 2010" vor. Tenor: Würden alle so leben wie wir, müssten zwei Drittel der Menschheit weg

AUS BERLIN NICK REIMER

5 Prozent der Weltbevölkerung sind für 32 Prozent des weltweiten Konsums verantwortlich. Das geht aus dem Bericht "Zur Lage der Welt 2010" hervor, den das renommierte Washingtoner Worldwatch-Institut erarbeitet hat. In Berlin wurde gestern die 300 Seiten starke deutsche Fassung vorgestellt, die die Heinrich-Böll-Stiftung gemeinsam mit Germanwatch ausgearbeitet hat. Tenor: Würden alle Menschen so leben wie wir, böten die sich selbst erneuernden Ressourcen der Erde gerade Platz für 2,1 Milliarden Menschen. Aktuell leben aber bereits knapp 7 Milliarden auf dem Planeten.

"Wenn wir den Zusammenbruch der Zivilisation verhindern wollen, brauchen wir nichts Geringeres als eine Umwälzung der herrschenden kulturellen Muster", erklärt Erik Assadourian, einer der Direktoren des Worldwatch-Instituts, gestern in Berlin. Von Ernährungsgewohnheiten bis zu ökologischen Siedlungen - der Bericht listet 26 Beispiele auf, wie es besser gehen könnte. Böll-Vorstand Ralf Fücks: "Wir alle können dazu beitragen, umweltfreundliche Produkte und fairen Handel zu fördern."

Nichts Neues also seit 38 Jahren: 1972 hatte bereits der Bericht "Die Grenzen des Wachstums" des Club of Rome erklärt, dass es nicht so weitergehen darf, wie es weitergeht. Und jedes Jahr steigt die "Fieberkurve des Planeten", wie Fücks den jährlichen Bericht "Zur Lage der Welt" bezeichnet. 1987 überschritt erstmals der biologische Fußabdruck der Menschheit erstmals die Kapazität der Erde. Am 19. Dezember hatten die Menschen all das verbraucht, was ihnen die Natur binnen eines Jahres zur Verfügung stellt: Holz, sauberes Wasser, Nahrung oder Platz, um den Müll zu entsorgen; auch den Klimamüll. 1995 erreichte die Menschheit diesen Tag am 21. November. Im vergangenen Jahr waren die Ressourcen schon am 24. September verbraucht.

Alljährlich rätseln also die Eliten und jene, die sich dafür halten, was wohl zu tun sei. "Die Fotovoltaik kürzen", erklärte gestern auf dem Podium in Berlin Gerd Billen. "Wir brauchen mehr Effizienz im Strombereich", so der Chef der Verbraucherzentralen. An anderer Stelle hatte Billen argumentiert, die Solarförderung müsse gekürzt werden, damit der Strompreis bezahlbar bleibe. Damit beißt sich die Katze in den Schwanz: Billiger Strom verhindert, dass sich stromeffiziente Geräte auf dem Markt durchsetzen.

"Wir haben die Chance, als Verbraucher ein Zeichen zu setzen", empfiehlt Hendrik Vygen, Vorstand von Germanwatch. Und zeigt, wie schwer das den Herausgebern fällt: "Zur Lage der Welt" wird eingeschweißt in Plastefolie vertrieben. "Wir kompensieren jedes anfallende Treibhausgas", erklärt Co-Herausgeber Ralf Fücks dazu. Als ob das bedeuten würde, dass für die Plastehülle - Buchauflage 3.000 - keine Ressourcen verbraucht worden sind!

Die verwendete Folie sei biologisch abbaubar, beeilt sich die Pressestelle der Böll-Stiftung klarzustellen. Na dann ist ja gut, der Verpackungsmüll muss also nicht auch noch recyclet werden.

Meinung + Diskussion SEITE 12

[http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-
artikel/?ressort=wu&dig=2010%2F03%2F19%2Fa0151&cHash=a4449b20f8](http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-
artikel/?ressort=wu&dig=2010%2F03%2F19%2Fa0151&cHash=a4449b20f8)